

„Spieglein, Spieglein an der Wand ...“

Junge Menschen unterziehen sich vor laufender Kamera einer Schönheitsoperation – in der Hoffnung, danach ein Leben als „The Swan“ – der Schwan – führen zu können. Mit dieser „Zur Schau“-Stellung hat die Vermarktung von Schönheitsoperationen einen neuen und unrühmlichen Höhepunkt erreicht. Es ist mehr als bedenklich, wenn Schönheitsoperationen in den Medien als erstrebenswert dargestellt und vor allem selbstverständlich werden.

Plastische Chirurgie kann sehr sinnvoll sein, etwa wenn ein Mensch unter einer angeborenen Fehlbildung leidet oder durch einen Unfall oder eine Krankheit entstellt ist. Menschen, die stark unter einer Missbildung leiden, können so Hilfe erfahren. Anders ist es mit dem chirurgischen Eingriff aus rein ästhetischen Motiven. Das, was sonst der Medizin vorbehalten ist – nämlich die Operation –, wird zur Kosmetik. Verstärkt wird dies noch durch eine irreführende Werbung für Schönheitsoperationen. Schönheitschirurgen locken mit schnellen und unkomplizierten Eingriffen – unerwähnt bleiben die Risiken und Komplikationen, die jede Operation mit sich bringt. Aus diesem Grund wird die Bundesregierung solche Werbung gesetzlich weitgehend einschränken.

Doch es geht um mehr als ein medizinisches Problem. Nicht selten zerbrechen vor allem junge Menschen an dem Wunsch, schöner, schlanker ... perfekt zu sein. Das ständige Gefühl, nicht dem gängigen Schönheitsideal zu entsprechen, belastet und



Ulla Schmidt
Bundesministerin für Gesundheit
und Soziale Sicherung

schwächt das Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl. Und dann kann es gefährlich werden: Essstörungen, Fitnesswahn oder unbedingter Wunsch nach einer Schönheitsoperation führen zu körperlichen und seelischen Problemen. Der eigene Körper wird zunehmend abgelehnt.

Und wer der Erwartung unterliegt, nach einer Schönheitsoperation seien die eigenen Probleme gelöst und der Weg frei für neues, nachhaltiges Selbstbewusstsein, der irrt. Treffend stellt Franka Potente in ihrem Beitrag fest: „Wenn jemand sich generell nach einem Vorbild umoperieren will, hat das wohl eher etwas mit einer Identifikationssehnsucht zu tun, die natürlich nicht mit der Veränderung des Äußeren eintritt, ein großes, fatales Missverständnis. Schade auch, weil da offensichtlich jemand sich selbst nicht schätzt, sich selbst regelrecht ausradieren will.“

Deshalb müssen junge Menschen ein kritisches Bewusstsein gegenüber einem von Medien und Schönheitschirurgen aufgebauten Schönheitsideal entwickeln. Äußerliche Schönheit sagt nichts aus über den Charakter, die Eigenschaften oder Fähigkeiten eines Menschen. Seinen Platz in der Gesellschaft zu finden, mit sich selbst ins Reine zu kommen und ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln, das kann nicht durch operative Eingriffe erreicht werden.

Eine Schönheitsoperation ist stets ein Schnitt gegen sich selbst - im wahrsten Sinne des Wortes. Natürlich darf sich jeder Mensch verändern, in seinem Wesen, aber auch in seinem Äußeren. Schminke, Schmuck, gefärbte Haare, Muskeltraining oder eine kontrollierte Diät – dagegen ist nichts einzuwenden. Man arbeitet an seinem Körper, aber man verletzt ihn nicht. Aber genau das geschieht bei einer Schönheitsoperation. Das wirft auch ethische Fragen auf. Kranke Menschen, die gerne gesund wären, müssen sich unfreiwillig Operationen unterziehen, während

gesunde Menschen ihre Gesundheit riskieren. Wo bleibt die Achtung vor der Unversehrtheit des Körpers?

Die Diskussion um Schönheitsoperationen berührt nicht nur junge Menschen. Denn auch ältere Menschen unterziehen sich diesen chirurgischen Eingriffen. Vielleicht in der Hoffnung, das Alter hinauszögern zu können. Aber das Alter gehört zu jeder und jedem von uns und hat seinen Wert. Karl Kardinal Lehmann schreibt: „Wir müssen alle lernen, uns in der jeweiligen einmaligen Individualität anzunehmen. (...) Dazu gehört natürlich auch, dass wir uns untereinander so annehmen, wie wir sind. (...) Gerade auch die Gesichter alter Menschen sagen sehr viel. Dazu braucht es aber mehr als nur den oberflächlichen Blick. Ich kenne Künstler, die durch das Zeichnen der Gesichter von Alten den Menschen und sein Antlitz wieder entdeckt haben.“

Schönheitsoperationen sind keine Bagatellen. Sie stellen grundlegende Fragen und bergen ein gesundheitliches Risiko. Deshalb: Wenn Schönheitsoperationen so alltäglich werden wie der Gang zum Friseur, wenn in Fernsehshows oder Radiosendungen Brustvergrößerungen verlost werden, brauchen wir Denkanstöße zu dem Thema.



Ulla Schmidt

Bundesministerin für Gesundheit und Soziale Sicherung

Inhalt

Inhalt

Spieglein, Spieglein an der Wand ...

Operation Schönheit

Gegen den Schönheitswahn

Fragen an Franka Potente

Komplikationen bei Fettabsaugungen

Fragen an Dr. Rolf Kleinen

**Affenhoden für die Manneskraft
Das „Viagra“ der wilden 20er Jahre**

Fragen an Prof. Nina Degele

Fragenkatalog für Pro Sieben „The Swan“

Weiterführende Informationen

Impressum

Denk-Anstöße

Die Gesellschaft verändert sich. Und die Veränderungen vollziehen sich manches Mal laut, manches Mal aber leise. Sie vollziehen sich nicht immer im Scheinwerferlicht und sind doch bedeutsam, oft grundsätzlich. Auf diese will die Publikationsreihe des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung den Blick lenken.

Sie will Fragen aufnehmen und Fragen stellen.

Sie will Denk-Anstöße geben.

Spieglein, Spieglein an der Wand ... Zur Diskussion um den Schönheitswahn



Christa Möller

Ressortleiterin Kosmetik, Fitness,
Wellness in der BRIGITTE

Operation Schönheit

Bis zu 400.000 ästhetische Eingriffe werden pro Jahr in Deutschland gemacht. Tendenz steigend. Ist es nur ein kleiner Schnitt, der zufrieden und glücklich macht? Oder verbirgt sich hinter steigenden OP-Zahlen ein aussichtsloser Kampf gegen die Natur?

16 Prozent aller Frauen unter 30 haben schon mal mit Freundinnen oder Bekannten darüber geredet, einen ästhetischen Eingriff machen zu lassen (repräsentative Emnid-Studie im Auftrag von BRIGITTE, 2004). Unsere neue Lebensformel scheint zu heißen: Der ideale Körper, das attraktivste Gesicht sorgen für die besten Chancen, privat und im Job.

Unsere Gesellschaft lebt von sekundenschnellen Eindrücken, orientiert sich zunehmend an der äußeren Erscheinung – egal, ob es sich um ein Auto, einen neuen Duft oder die neue Kollegin handelt, Verpackung zählt! 18 Prozent aller jungen Frauen meinen, dass sie es im Leben leichter hätten, wenn sie sich operieren ließen. Und sogar 80 Prozent aller Männer sagen, dass sie immer mehr nach ihrem Äußeren beurteilt werden. Die virtuelle Konkurrenz via Internet und TV ist riesig, der Körper wird zu einer Art Bio-Aktie. Und mit Hilfe von Schönheitschirurgen ist jede Veränderung möglich. Erleben wir also gerade eine neue Form der Demokratisierung: Schönheit für alle? Wenn die Natur ungerecht war, dann sorgen wir eben selbst für ein bisschen mehr Gerechtigkeit. Nur ein, zwei kleine Schnitte, ein bisschen Fett abgesaugt, an anderer Stelle reingespritzt, ein Abnäher hier, ein Polster dort – wäre es nicht geradezu dämlich, die Möglichkeiten der modernen Medizin nicht zu nutzen? Es heißt zwar immer wieder: „Wahre Schönheit kommt von innen“ und „Frauen, steht zu euren Falten, lasst uns in Würde altern“. Theoretisch vielleicht, aber praktisch? Klar gibt es Menschen, bei denen das funktioniert, aber dafür braucht man schon eine ganze Menge Selbstbewusst-

sein. Und da beißt sich die Katze in den Schwanz. Woher soll das Selbstbewusstsein denn kommen, wenn bei Körbchengröße H alle immer zuerst auf den Busen starren? Oder auf die lange Nase oder die abstehenden Ohren ... Die meisten Frauen wollen ja überhaupt nicht Barbie sein – sie wollen nur von dem gängigen Schönheitsideal nicht allzu sehr abweichen.

Schönheitsbilder sind kulturell verankert, die lassen sich nicht einfach über Bord werfen. Schon im alten Ägypten hat man über 6.000 Jahre alte Schminktöpfchen und Perückenteile gefunden, die ersten Nasen wurden vor 4000 Jahren operiert. Seitdem hat sich die Schönheitschirurgie in Quantensprüngen entwickelt. Andererseits ist sie immer noch weit davon entfernt, perfekt zu sein: Allein in Deutschland gab es beim Fettabsaugen bisher schon mindestens zwölf Todesfälle. Silikonbusen müssen regelmäßig nachoperiert werden. Faltenspritzen können Hängelider und Sabbermünder verursachen. Heute operieren ein paar Tausend selbsternannter Schönheitschirurgen, gut ausgebildet sind lediglich ein paar Hundert. Anders als in Amerika gibt es bei uns keine Qualitätsstandards. Gleichzeitig gehören kosmetische Eingriffe zur persönlichen Intimzone, darüber wird nicht geredet. Oft nicht mal mit dem eigenen Partner. Das macht es schwarzen Schafen unter den Ärzten leicht, unentdeckt zu bleiben. Und: Wie fühlt sich das an, wenn man 45 ist und wie 30 aussieht? Wenn man einen echten 30jährigen kennenlernt und ihm das wahre Alter verrät? Oder wenn man von Personalleiter oder Arzthelferin heimlich gemustert wird? Wenn die eigene Persönlichkeit so gar nicht mehr zu der Hülle passt, in der man steckt? Ist es dann beim Körper-Relaunch nicht so wie beim Kauf neuer Schuhe: Jetzt passt das alte Kleid nicht mehr dazu? Und schon muss der Schönheitsschneider bzw. Mediziner wieder ran. Man hört ja immer wieder von Frauen, die – einmal dabei – eine OP nach der anderen durchziehen: Zuerst das Lidlifting, dann die Botox-

Allein in Deutschland gab es beim Fettabsaugen bisher schon mindestens zwölf Todesfälle.

spritze, die Nase, Fettabsaugen usw. ...

Wobei einem der Begriff Mediziner ja in diesem Zusammenhang ohnehin nur schwer über die Lippen kommt. Ärzte sollen doch gesund machen. Eingriffe am Körperdesign funktionieren aber nun mal nicht ohne Verletzung. Da können auch High-Tech-Methoden von Laser bis Liposuction nicht drüber hinwegtäuschen. Eine Schönheitsoperation ist eine einschneidende Maßnahme.

Die sich immer lohnt – für den Arzt: Die Schönheitschirurgie ist zu einem explosiv wachsenden, milliardenschweren Wirtschaftszweig geworden. Für die Operierten sieht es anders aus, denn eine Garantie für anschließendes Glück ist im Preis nicht inbegriffen. Schönsein bedeutet nicht zwangsläufig auch zufrieden sein. Vielleicht sollten wir lieber ein entspanntes, neidfreies Verhältnis zur Schönheit anderer aufbauen – und damit zurechtkommen, nicht in der Beauty-Top-Liga mitzuspielen. Charme, Sinnlichkeit, Lebenserfahrung, Witz stecken weder in Silikon noch in Botox.

Schönsein bedeutet nicht zwangsläufig auch zufrieden sein.

Trotzdem: Wer sich nach reiflicher Überlegung für einen chirurgischen Eingriff entscheidet, sollte diesen Weg gehen können. Ohne verurteilt zu werden. Ohne, dass hinter vorgehaltener Hand darüber getuschelt wird. Wichtig ist allein, dass Frauen wirklich wissen, was sie tun. Dass Ärzte keine Busen von 16-Jährigen operieren. Dass sie umfassend aufklären. Frauen sollten sich informieren, aber nicht manipulieren lassen. Dann kann es auch gelingen, nicht in erster Linie den Körper korrigieren zu wollen. Sondern die möglicherweise verzerrten Bilder, die wir von ihm haben. Denn: Ein faszinierendes altes Gesicht strahlt auf jeden Fall mehr aus als die glatte Kopie eines Ideals.

Gegen den Schönheitswahn

Immer wieder wird man darauf aufmerksam gemacht, dass es besonders bei Jugendlichen und Heranwachsenden einen steigenden Trend zu so genannten Schönheitsoperationen gibt. Die Boulevardmedien schlachten das Thema genüsslich aus. Private Fernsehanstalten berichten in unterschiedlichen Serien darüber. Oft wird allerdings ein sehr einseitiges Bild gezeigt. Die Folge ist: Eine Schönheitsoperation wird als etwas Normales, fast Alltägliches, gesehen. Man verfällt zu leicht dem Machbarkeitswahn. Schon jetzt werden zehn Prozent aller ästhetisch-plastischen Operationen an unter 20-Jährigen vorgenommen. Selbst in der Altersgruppe von 9 - 14 Jahren spricht man über das Thema. So entsteht bei Zuschauern die Vorstellung, jeder könne sich nach Wunsch Nase, Kinn, Brust, Bauch oder Beine durch einen chirurgischen Eingriff „verschönern“ lassen. Ein Viertel der 14- bis 19-Jährigen empfindet diese so genannten Fernsehformate als gute Anregung für sich selbst.

Aufklärung tut Not. Es ist wirklich ein unterstützenswerter Fortschritt, wenn kompetente Fachärzte Menschen, die zum Beispiel durch einen Unfall verunstaltet sind, diskret durch entsprechende chirurgische Eingriffe wieder ansehnlicher erscheinen lassen können. Auch wer nachgewiesenermaßen schwerwiegend unter einer Missbildung leidet, kann hier **Aufklärung tut Not.** Hilfe erfahren. Bei diesem neuesten Trend wird die Verschönerung jedoch schnell zu einem Konsumgut. Hier wird zunächst unterschätzt, dass jeder chirurgische Eingriff immer schwerwiegende, manchmal sogar lebensbedrohliche Folgen haben kann. Auch bei dem harmlos erscheinenden Fettabsaugen gibt es gelegentlich Komplikationen. So genannte „Schönheits“-Operationen können Menschen dann auch in ihrem Aussehen verschlechtern. Seriöse plastische Chirurgen haben viel damit zu tun, missglückte Eingriffe nach Möglichkeit wieder in Ordnung zu



Karl Kardinal Lehmann
Vorsitzender der
Deutschen Bischofskonferenz

bringen. Das wird freilich nur selten in den Fernsehbeiträgen gezeigt, höchstens, wenn es einen besonders spektakulären Fall gab, der für viele Emotionen – und damit Einschaltquoten – bürgt. Selbstverständlich ist bei den schönheitschirurgischen Eingriffen nach allen Seiten viel Geld mit im Spiel.

Fast noch schlimmer ist jedoch die Verzerrung des Menschenbildes, die hinter diesem Schönheitswahn steht. Das ist letztlich auch eine Frage der Menschenwürde: Wir legen bei unserer Rede von der Menschenwürde ausdrücklich Wert auf die grundlegende und unverzichtbare Feststellung, dass die Würde dem Menschen als Menschen und damit als Ebenbild Gottes zukommt, unabhängig von jeder äußeren Situation. Es geht nicht um die Frage, wie viel Würde ein Mensch ausstrahlt. Es geht auch nicht um die Frage, wie würdig und „lebenswert“ das Leben eines Menschen erscheint, für wen auch immer. Die Würde eines Menschen kann nicht bemessen werden. Die Menschenwürde ist unantastbar und bedeutet einen unbedingten Anspruch auf Achtung und Schutz.

**Dazu gehört natürlich auch,
dass wir uns untereinander so
annehmen, wie wir sind.**

Wer ihn aufgibt, kann die Dynamik nicht mehr aufhalten, durch welche die Würde des Menschen mehr und mehr eingeschränkt wird. Sie gerät dann zusehends unter die Verfügungsgewalt herrschender gesellschaftlicher Meinungen. Gerade junge Leute stehen unter immensem Gruppendruck und lassen sich leicht beeinflussen. Sie sehen in der Machbarkeit einen Ausdruck der Menschenwürde. Dabei wird nur zu leicht „Selbstbestimmung“ genannt, was eigentlich Fremdbestimmung auf Grund von äußeren Einflüssen und gesellschaftlichem Druck ist.

„Persönlichkeit ist keine Frage der Chirurgie“, mit diesem Satz hat der Präsident der Bundesärztekammer, Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, die Sache auf den Punkt gebracht. Gerade junge Menschen sollten kein Minderwertigkeitsgefühl aufkommen lassen, wenn sie nicht wie bestimmte Stars und Sternchen aussehen. Wir

müssen alle lernen, uns in der jeweiligen einmaligen Individualität anzunehmen. Wir sind nicht defizitär, nur weil wir keine von anderen definierten Idealmaße haben. So muss jeder Mensch auch lernen, sich selbst mit einer richtigen Balance zwischen Vernachlässigung seines Äußeren und einer übersteigerten Sorge allein um die leibliche Erscheinung anzunehmen. „Annahme seiner selbst“ heißt eine wichtige kleine Schrift des bedeutenden Theologen Romano Guardini. Dazu gehört natürlich auch, dass wir uns untereinander so annehmen, wie wir sind. Jede und jeder hat seine Reize. Einfach ausgedrückt: Man kann auch mit einem Stupsnäschen schön sein, man muss es nur entdecken. Zunächst muss man es selbst und dann müssen es die anderen entdecken. Besonders liebende Menschen müssen immer wieder zueinander sagen: Es ist gut,

dass es dich so gibt, wie du bist. Das stärkt das Selbstbewusstsein und die Beziehung zueinander. Gerade auch die Gesichter alter Menschen sagen sehr viel. Dazu braucht es aber mehr als nur den oberflächlichen Blick. Ich kenne Künstler, die durch das Zeichnen der Gesichter von Alten den Menschen und sein Antlitz wieder entdeckt haben.

Der Gang zu einem Schönheitschirurgischen Eingriff ist nicht so einfach wie der Besuch des Friseurs.

Der Gang zu einem Schönheitschirurgischen Eingriff ist nicht so einfach wie der Besuch des Friseurs. Deshalb fordere ich die Medien und alle beteiligten Institutionen auf, nicht länger Kinder und Jugendliche als potenzielle Zielgruppe anzulocken. Es geht nicht darum, Fernsehaufnahmen von ästhetisch-plastischen Eingriffen grundsätzlich zu verbieten. Aber man soll sie verantwortungsbewusst darstellen, auf Risiken aufmerksam machen und schon gar nicht mit Kandidaten-Suchanzeigen, die mit Geldzusagen verbunden sind, junge Leute verführen.

Die Bundesärztekammer und alle entsprechenden Initiativen sollten in ihrem Kampf gegen den Schönheitswahn nachhaltige Un-

terstützung finden: im Interesse betroffener Kinder und Jugendlicher, im Interesse des Ansehens der Ärzte und auch im Interesse eines positiven „Stils“ von TV-Sendungen. Wenn im äußersten Fall rechtliche und gesetzliche Mittel nicht ausreichen, dürfen die politisch Verantwortlichen die für den guten Ruf der Ärzte Zuständigen und auch die Landesmedienanstalten, die gerade bei den „Privaten“ eine Kontrolle ausüben, nicht im Regen stehen lassen. Die Kirchen sind gerne zur Mithilfe bereit. Es ist noch Zeit.

Fragen an Franka Potente

Frau Potente, immer mehr junge Mädchen und Männer wollen ihr Aussehen operativ verändern. Oftmals sollen Stars aus dem Show-Business regelrecht kopiert werden. Was denken Sie dabei, wenn eine Frau mit Ihrem Bild zum Arzt geht und sagt, ich möchte aussehen wie Franka Potente?

Potente: Puuhhh, das wäre eine Horrorvorstellung, kann ich mir schwer vorstellen. Wenn jemand sich generell nach einem „Vorbild“ umoperieren will, hat das wohl eher etwas mit einer Identifikationssehnsucht zu tun, die natürlich nicht mit der Veränderung des Äußeren eintritt, ein großes, fatales Mißverständnis. Schade auch, weil da offensichtlich jemand sich selbst nicht schätzt, sich selbst regelrecht „ausradieren“ will.

Was meinen Sie, welche Bedeutung hatte für Ihren Erfolg als Schauspielerin Ihr Aussehen?

Potente: Ich habe bis heute nicht das Gefühl, dass ich primär durch Äußerlichkeiten bestochen habe. Dazu bin ich objektiv wohl zu unperfekt, was es, denke ich, meinem Publikum immer eher leichter gemacht hat, sich mit meinen Figuren zu identifizieren. Ein perfektes Äußeres schüchtert Menschen oft ein, man kennt selbst kaum „perfekte Schönheiten“.

Was würden Sie jungen Menschen empfehlen, die sich wegen eines Castings oder Vorsprechens so unter Druck setzen, dass sie ihre Brust vergrößern oder Fett absaugen lassen?

Potente: Auf jeden Fall alles genau recherchieren, oft können die unzähligen Horrorberichte von Opfern misslungener OPs



Franka Potente
Schauspielerin

schon eine relativierende Wirkung haben. Große Brüste, um bei dem Beispiel zu bleiben, sind kein Garant für Erfolg. Im Gegenteil, Natürlichkeit ist unbedingt erforderlich, um ein wandelbarer Schauspieler zu sein. Erfolgreiche Schauspielerinnen wie Nicole Kidmann, Cameron Diaz oder Kim Catrall haben z.B. eher kleine Brüste. Es gibt unzählige Tricks, die nicht weh tun oder teuer sind, um da ggf. nachzuhelfen. Was das Fett absaugen angeht, so sollte man es erstmal mit Sport probieren. Das Fett kommt sowieso wieder, nur an anderen Stellen, längerfristig muss man so oder so seinen Lebensstil und die Ernährung umstellen.

Stellen Sie sich vor, es kommt ein super Produzent zu Ihnen, der Ihnen die „Rolle Ihres Lebens“ anbietet, aber mit der Bedingung einer operativen Veränderung. Würden Sie ja sagen?

Potente: Haha ... Ich habe schon super Rollen gespielt, ohne große Brüste. Wenn tatsächlich ein Produzent so unverschämt und unseriös wäre, das zur Bedingung zu machen, würde ich stark bezweifeln, dass das Projekt wirklich ambitioniert und gut ist. Tatsache ist: Schönheits-OPs für Rollen sind NICHT nötig, man kann alles mit Maske und Kostüm verändern. Also, Finger weg von solchen Idioten!! Am besten gleich anzeigen!

Finden Sie, dass es schöne Menschen leichter im Leben haben oder wie wichtig sollten junge Menschen Schönheit nehmen?

Potente: Vielleicht haben Sie es oberflächlich leichter, aber auch nur in bestimmten Kreisen, wo die Leute so blöd und verblendet sind, dass man ehrlich gesagt sowieso nichts mit ihnen zu tun haben will. Nichts ist attraktiver und stellt jede oberflächliche Schönheit in den Schatten als ein tolles Selbstbewusstsein, Humor, Interesse und Klugheit. Finde ich zumindest.

Schönheit ist total relativ, jeder sollte sein eigener „Richter“ sein, was für ihn/sie schön ist. Wichtig ist, finde ich, was Äußerlichkeiten anbetrifft, seinen ganz eigenen Stil zu finden. Einfach ist das nicht, vor allem, wenn man Anderes schön findet als die Masse. Man sollte sich auch nicht verteidigen für das, was man schön findet, meckern und lästern tun sowieso immer die, die von allem ab der Norm verunsichert sind.

Foto Franka Potente: mit freundlicher Genehmigung von
Ulrike Schamoni/Agentur Focus



Prof. Dr. Hans-Ulrich Steinau
Universitätsklinik für
Plastische Chirurgie
BG-Kliniken Bergmannsheil
Ruhr Universität Bochum

Komplikationen bei Fettabsaugungen

Mit rund 250.000 Eingriffen pro Jahr nimmt die Fettabsaugung zahlenmäßig den ersten Rang unter den ästhetischen Operationen in Deutschland ein. Zeitschriften und das Fernsehen vermitteln den Eindruck einer kleinen und komplikationsfreien Operation, die in der Mittagspause durchgeführt wird und abends den Besuch der Disco erlaubt. Wegen der beträchtlichen finanziellen Anreize fühlen sich inzwischen Ärzte aller Fachrichtungen und selbst Heilpraktiker berufen, Hand an die Fettpolster zu legen.

Ein Crash-Kurs am Wochenende reicht meistens aus, um sich mit der Aura des erfahrenen Lipo-Skulpteurs zu umgeben. Für den Hilfesuchenden Patienten bieten Annoncen in Frauenzeitschriften und Bodybuilding-Journalen fragwürdige Hilfestellung bei der Suche nach einem „seriösen Operateur“. Beeindruckende Worthülsen wie „feinadaptierte Körperkonturierung“ oder „Microtunnelierungsverfahren“ sollen dann über die mangelhafte Ausbildung hinwegtäuschen.

Die Bochumer Fettabsaugungsstudie

Obwohl die überwiegende Mehrzahl der Patienten die Fettabsaugung ohne Komplikationen übersteht, gibt es mehr und mehr Hinweise auf katastrophale Schäden. Da medizinische Veröffentlichungen meist keine reale Aussage bieten, wurden im Rahmen einer Promotionsarbeit alle deutschen Institute für Pathologie oder Gerichtsmedizin sowie die Intensivstationen in Kooperation mit den zuständigen Fachgesellschaften angeschrieben.

Für den Zeitraum von 1998 - 2002 ergaben sich bei einer Rücklaufquote von nur 34 Prozent insgesamt 71 Fälle mit schwergradigen Komplikationen. Trotz Ausschöpfung aller moderner Therapieoptionen starben 20 Patienten. Zu den Todesursachen zählten ausgedehnte Infektionen von Haut-Fettgewebe, Darm- und

Gallenblasenperforationen, Bakterieneinschwemmung in die Blutbahn, Lungenembolien und Gasbrand. Die Überlebenden wiesen ausgedehnte Weichteildefekte, eine dauerhafte Lungenschädigung, Narbenflächen oder andere Entstellungen auf.

Wie sind diese Komplikationen zu erklären?

Bei der Entfernung überflüssiger Fettpolster werden fächerförmig Kanäle gesaugt, die ähnlich dem Schweizer Käse eine große Höhle bilden. Blutergüsse und Bakterien führen dann in dem Tunnelsystem zu einer schnellen Infektionsausbreitung. Das Einspritzen von durchblutungshemmenden Medikamenten vor dem Eingriff und die Miederhosen zur Kompressionsbehandlung nach der Operation vermindern zusätzlich die Durchblutung. Wie bei jeder anderen Operation muss daher peinlich auf die Einhaltung der Hygieneregeln im OP geachtet werden.

Eine andere Gruppe von Patienten erleidet lebensbedrohliche Blutgerinnselbildungen in Beinvenen und schließlich in der Lunge. Hier wurden meist klare Regeln nicht eingehalten, die stark Übergewichtige, Patienten unter Hormonbehandlung und Gefäßvorschäden vom Eingriff ausschließen. Zwei Drittel der Komplikationen ereignen sich in den ersten 24 Stunden nach der Operation, eine sorgfältige Überwachung nach dem Eingriff ist daher zwingend geboten.

Selbst kleine Absaugmengen können die genannten Probleme auslösen: Die mittlere Menge abgesaugten Fetts betrug bei komplizierten Verläufen 3,5 Liter. Auch die örtliche Betäubung bringt keine höhere Sicherheit, da 39 Patienten von insgesamt 71 mit katastrophalem Ergebnis zu dieser Gruppe gehörten. Zusammengefasst ergab sich hinsichtlich der Ausbildung des Operateurs bei vier Fünfteln der geschädigten Patienten entweder eine fehlerhafte Auswahl, technische Mängel, lückenhafte Nachsorge und verzögerte oder unzureichende Komplikationsbehandlung.

Fazit

Obwohl die Fettabsaugung als einfache ästhetische Operation gilt, ergeben internationale Untersuchungen schwergradige Komplikationsmöglichkeiten und selbst Todesfälle in 0,02 Prozent der Fälle. Unsere Studie bestätigt diesen Trend auch für Deutschland. Daher ist eine fachübergreifende Ausbildung und Zertifizierung auch für ästhetische Eingriffe und insbesondere die Liposuktion erforderlich.

Der Beitrag wurde in Zusammenarbeit mit
Doktorandin Patricia Palka und Doktor Marcus Lehnhardt erstellt.

Für die Vereinigung der Deutschen Plastischen Chirurgen (VDPC).

Fragen an Dr. Rolf Kleinen

Schönheitsoperationen sind „in“. Immer mehr Menschen sind bereit, sich für das eigene Aussehen unters Messer zu legen. Sie sind selbst als Plastischer Chirurg tätig. Wer sind die Menschen, die zu Ihnen kommen? Sind Sie jung oder alt, reich oder arm, weiblich oder männlich?

Dr. Kleinen: Meine Patienten sind zu 85 bis 90 Prozent weiblich, der Anteil der männlichen Patienten steigt aber. Alle Bevölkerungsschichten sind vertreten, der Anteil der weniger begüterten Patienten nimmt wegen der Möglichkeiten von Finanzierungen ästhetischer Operationen, die in vermehrten Maße angeboten werden, zu. Knapp zehn Prozent meiner Patienten sind zwischen 20 und 29 Jahren alt, Tendenz steigend.

Die Gründe, warum sich Menschen ihres Aussehens wegen operieren lassen, sind sicher vielfältig. Gibt es aber Motivationsmuster, die Ihnen immer wieder begegnen? Und worauf legen Sie bei der Beratung Ihrer Patienten besonderen Wert?

Dr. Kleinen: Diffuse Vorstellungen über die gewünschten Veränderungen sind eher selten, oft besteht doch eine ziemlich klare Vorstellung von dem, was ggf. operativ behandelt werden soll. Patienten, die durch andere Personen in ihrem Umkreis zu einer Operation gedrängt oder motiviert werden, kläre ich darüber auf, dass eine Motivation zur OP nur von ihnen selbst kommen kann und lehne eine Operation ab. Mir ist wichtig, dass die Menschen begreifen, dass der Aufwand und die zweifelsohne immer vorhandenen Risiken nie schwerer wiegen dürfen als das zu erwartende Ergebnis.



Dr. Rolf Kleinen
Präsident der
Deutschen Gesellschaft für
Ästhetisch-Plastische Chirurgie
(DGÄPC)

An welcher Stelle würden Sie persönlich zu einer Patientin oder einem Patienten sagen: „Nein, ich werde Sie nicht operieren!“? Sehen Sie ethische Grenzen, die Ärzte bei Schönheitsoperationen nicht überschreiten sollten?

Dr. Kleinen: Ich lehne eine Operation auch dann ab, wenn eine Störung des Selbstverständnisses für den eigenen Körper (Dysmorphophobie) vorliegt und ich den Eindruck habe, dass ich die Erwartung des Patienten nicht erfüllen kann. Ethische Grenzen sehe ich in erster Linie beim Alter der Patienten, hier ist sehr viel Einfühlungsvermögen und Erfahrung im Umgang mit jungen Menschen gefragt. Mit 18 Jahren ist man zwar volljährig, aber für mein Empfinden noch nicht reif genug, eine so weitreichende Entscheidung zu treffen, wie sie im Rahmen eines ästhetischen Eingriffes gefragt ist.

Die Ursache für den „Trend zur Schönheits-OP“ ist sicher nicht eindeutig auszumachen und differiert zwischen den Altersgruppen stark. Welche Rolle aber spielen Ihrer Meinung nach die (Boulevard-)Medien und/oder einschlägige TV-Shows, die gerade in den vergangenen Monaten über die Bildschirme flackerten?

Dr. Kleinen: TV-Shows und Boulevard-Medien sind quoten- und auflagenorientiert und daher keinesfalls die geeignete Plattform für Informationen über ästhetische Eingriffe. Diese big-brother-Formate sind reine Unterhaltungssendungen, in denen auf unseriöse und z. T. menschenverachtende Art und Weise nicht nur körperliche, sondern auch seelische Probleme der beteiligten Bewerber einem Millionenpublikum wie in einem (schlechten) Panoptikum vorgeführt werden. Diese Entpersönlichung des Arzt-Patienten-Verhältnisses hat mit Medizin nichts mehr zu tun. Das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient ist kostbar und

durch die Schweigepflicht geschützt! Wie kann es möglich sein, dass Grundrechte der Menschen so verletzt werden dürfen?

Für nicht wenige Menschen haftet der Schönheitschirurgie ein zweifelhafter Ruf an. Immer wieder werden Fälle bekannt, in denen selbsternannte „Fachärzte“ an ihre medizinischen Grenzen stoßen und Operationen ungenügend ausführen. Welche Maßnahmen halten Sie als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC) für notwendig, um die Schönheitschirurgie von den „schwarzen Schafen“ in Ihrer Berufsgruppe zu befreien?

Dr. Kleinen: Die Deutsche Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie hat als erste Fachgesellschaft auf diesem Fachgebiet für ihre Mitglieder das Mitwirken bei solchen OP-Shows abgelehnt. Die Berufsverbände und Ärztekammern sollten einen Ehrenkodex durchsetzen, der solchem Treiben Einhalt gebietet. Die gute und 6-jährige Ausbildung zum Facharzt für Plastische Chirurgie gewährleistet für die Zukunft eine solide Basis, auf der die nachfolgende Generation von Plastischen Chirurgen arbeiten kann. Nur so kann der Öffentlichkeit durch strenge und von den ärztlichen Selbstverwaltungsorganen überwachte Ausbildungsrichtlinien eine seriöse und für die Bevölkerung transparente Berufsausübung vermittelt werden.

Was halten Sie von der Schaffung eines Berufsbildes „Facharzt für ästhetisch/plastische Chirurgie“? Sollte Chirurgen die Zulassung aberkannt werden, wenn sie in Shows auftreten bzw. Showrooms einrichten, um für Schönheitsoperationen zu werben?

Dr. Kleinen: Die bayerische Landesärztekammer ist ja mit der Schaffung des Facharztes für Plastische und Ästhetische Chirurgie

schon mit gutem Beispiel vorausgegangen. Es bleibt zu hoffen, dass die übrigen Landesärztekammern auf Empfehlung der Bundesärztekammer diesem Beispiel folgen.

Ob Ärzten, die in dubiosen OP-Shows mitmachen, die Zulassung aberkannt werden soll, ist eine Frage, die die ärztlichen Standesvertretungen und auch der Gesetzgeber nicht nur in unserem Lande, sondern wohl auch europaweit klären müssen. Die DGÄPC hat ihre Mitglieder aufgefordert, bei solchen Sendungen nicht mitzumachen.

Affenhoden für die Manneskraft **Das „Viagra“ der wilden 20er**

Ewig jung zu bleiben ist eine uralte Sehnsucht. In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts schien plötzlich medizinisch machbar, was man vorher nur als mephistophelische Magie oder vom Bildnis des Dorian Gray kannte. Denn die Wirkung von Sexualhormonen wurde entdeckt. Mit ihnen ließen sich nicht nur aus weiblichen Ratten männliche machen und umgekehrt. Das Verpflanzen von Geschlechtsdrüsen von jungen zu alten Tieren, machte aus alten rüdigen Ratten wieder vitale Feger. Man zögerte nicht lange, die neuen Erkenntnisse auf den Menschen zu übertragen.

Potenz und Jugendlichkeit

So geriet die Welt lange vor Anti-Aging und Viagra schon einmal ins Verjüngungsfieber. Die Herren Eugen Steinach und Serge Voronoff waren die Protagonisten der Bewegung, die dem Mann nach den besten Jahren zu Leistungsfähigkeit und neuer Manneskraft verhelfen wollte. Voronoff, ein Exilrusse, der am Pariser Collège de France forschte, verpflanzte die Geschlechtsdrüsen von Affen. Der Wiener Eugen Steinach, einer der Begründer der Sexualwissenschaft, unterband (sprich knebelte) Samenstränge, um seinen Klienten wieder zu Potenz und Jugendlichkeit zu verhelfen. Diese Operation ist heute als Vasektomie bekannt und wird noch immer zur Sterilisation genutzt.

Verjüngungsoperationen

Darüber hinaus experimentierten Steinach und Voronoff wie auch ihre zahlreichen Schüler weltweit mit anderen Verfahren. Die Eierstöcke von Frauen wurden röntgenbestrahlt oder ihnen wurden die Ovarien von Tieren transplantiert. Voronoff, einer der ersten Ärzte, die überhaupt Xenotransplantationen unternahmen, verpflanzte während des Ersten Weltkriegs nach anfänglichen Versu-



Christina Daum
Freie Fernseh-Journalistin

chen mit Verwundeten sogar die Sexualdrüsen von Toten. Obwohl uns diese Eingriffe heute abwegig erscheinen, waren sie damals in Mode, ihre beiden Erfinder waren weltbekannt. Bis 1928 sind in den USA knapp 60.000 Verjüngungsoperationen durchgeführt worden. Steinach wurde in einem Atemzug mit Albert Einstein und Sigmund Freud genannt und wurde mehrmals für den Nobelpreis vorgeschlagen. Aus seinem Namen entstand sogar das Verb „steinachen“, das etwa Döblin in „Berlin Alexanderplatz“ benutzt, als sei es allgemeiner Sprachgebrauch.



Titel Berliner Illustrierte Zeitung: Die internationale Presse berichtete euphorisch über Verjüngungsforscher Steinach

Dekadenz und Niedergang

Weltweit war kaum ein Land zu finden, in dem keine Verjüngungsoperationen durchgeführt wurden. Viele alternative Künstler und Wissenschaftler ließen sich operieren, um ihre Kreativität zurückzugewinnen, so etwa William Butler Yeats oder Knut Hamsun. Aber auch Sigmund Freud, der langjährige Nachbar von Eugen Steinach, glaubte, mit einer Verjüngungsoperation etwas gegen seine Krebserkrankung und für seine Libido tun zu können. Die Verjüngungsbewegung bot nicht nur an, den alten Traum ewiger Jugend in die Praxis umzusetzen, so Heiko Stoff, der sich in der ausführlichen Studie „Ewige Jugend“ mit der Verjüngungsbewegung Anfang des letzten Jahrhunderts befasst. Sie gab auch eine Antwort auf die aktuelle soziale Situation, nicht zuletzt auf die wirtschaftlich prekäre Lage.

Hybridisierung von Mensch und Tier

Denn überall beklagte man Dekadenz und Niedergang und die Leiden des modernen Lebens. Die Verjüngungsärzte traten an, den Organismus einer durch den Ersten Weltkrieg und die Moderne geschwächten Gesellschaft zu stärken. Sie verbanden damit auch Weltverbesserungsideen. So ging Voronoff nicht nur in die Altenasyle, um dort Menschen zu finden, an denen er seine

Operationen ausprobieren konnte. Er wollte Elend und Lethargie in den Asylen durch Verjüngung ein Ende bereiten. Seine Vision von der Zukunft: Jeder sollte ein nützliches Mitglied der Gesellschaft sein dürfen. Einmal davon infiziert, meinte Steinach, bekomme man den Verjüngungsbazillus nicht wieder aus sich heraus. So kursierten Verjüngungswitze, ob in der Presse oder im Kabarett. Literatur und Film entwickelten eigene Verjüngungs-Genres. Die einst sehr erfolgreiche, heute auch in den USA vergessene Bestseller-Autorin Gertrude Atherton etwa machte aus den Erfahrungen ihrer eigenen Verjüngungskur in Wien (Transplantation von Eierstöcken) den Roman „Black Oxen“. Dieser unangefochtene Bestseller von 1923 wurde noch im gleichen Jahr verfilmt.

„Steinach Film“

Doch noch mehr als Steinachs Verjüngung forderte natürlich Voronoffs Transplantation von Affenhoden zu Horrorgeschichten heraus, von der erstaunlicherweise keine Abstoßungsreaktionen berichtet wurden. Beliebt war die Verwandlung von Wissenschaftlern in Affen, nicht nur bei Arthur Canon Doyle. Auch den Russen Michail Bulgakow beschäftigt in „Hundeherz“ die gefährliche Hybridisierung von Mensch und Tier. In der Sowjetunion versuchte man noch in den 30er Jahren mit umfangreichen Experimenten, ein Mittel zu finden, Stalin und sein Politbüro zu verjüngen und uns auf Ewigkeit zu erhalten. Das „Steinachen“ und die Transplantation von Affenhoden war aber nicht nur eine unerschöpfliche Quelle für Entertainer, die Verjüngungsforscher selbst klärten auch populärwissenschaftlich auf. Hunderttausende sahen zum Beispiel die abendfüllende UFA-Produktion „Steinach-Film“ von 1922. Denn die Verjüngungs-Hysterie beruhte auf durchaus seriösen wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Wesensveränderungen

Eugen Steinach berichtete als einer der ersten Forscher über die

Existenz von Sexualdrüsen und die Wirkung von Hormonen, die er 'innere Sekretion' nannte. Mit dem Verpflanzen von Sexualdrüsen des anderen Geschlechts konnten Ratten nicht nur dazu gebracht werden, die entgegengesetzten Geschlechtsmerkmale zu entwickeln. Alte, lethargische Ratten wurden wieder hübsch und sexuell aktiv, wenn ihnen die Geschlechtsdrüsen von jüngeren transplantiert wurden. Ähnlich positive Veränderungen dokumentierten die Verjüngungsoperateur(e) auch für den Menschen. Fotografische „Vorher-Nachher-Darstellungen“ waren in den unzähligen Publikationen zum Thema sehr beliebt. Sie dokumentierten einerseits geradezu Wesenveränderungen. In anderen Fällen scheint der Verjüngungseffekt eher Retuscheuren zu verdanken sein.



Karikatur aus der Berliner Illustrierte Zeitung

Placebo-Effekt

Viele, die die Operationen an sich vornehmen ließen, waren begeistert, obwohl die Männer nach der beidseitigen Unterbindung der Samenfäden unfruchtbar wurden. Das nahmen sie in Kauf. Die Operation ließ sich auch in zwei Stufen durchführen, so dass der Mann nach der Unterbindung des Samenstrangs auf der einen Seite eine Verjüngung erlebte. Wenn diese Wirkung nachließ, konnte er sich für eine weitere Revitalisierung noch den zweiten Samenstrang kappen lassen. Ob das Gefühl der Verjüngung nach der Steinach-OP bzw. der Transplantation von Affenhoden reiner Placebo-Effekt war, weiß man bis heute nicht. Obwohl ihre Wirkung wissenschaftlich nie einwandfrei nachgewiesen wurde, gibt es auch in der aktuellen Anti-Aging-Behandlung Testosteron-Kuren – und zwar bei Männern und Frauen.

„Natürliche Verjüngung“

Dass die Verjüngungsbewegung per Operation so schnell zu Ende ging, wie sie begonnen hatte, hat mehrere Gründe. Zum einen war es bei Schering, auch mit der Hilfe von Eugen Steinach,

inzwischen gelungen, ohne Operationen Sexualhormone zu synthetisieren. Aber die Verjüngung durch Operation, die sogenannte „künstliche Verjüngung“, geriet auch immer mehr in Verruf, weil sie Leistungsfähigkeit und Potenz ohne das eigene Bemühen des alternden Menschen versprach. Dagegen polemisierte die Vertreter der „natürlichen Verjüngung“, dass Jugendlichkeit von innen her kommt und durch eine gesunde Lebensweise zu erreichen sei, die Drüsengymnastik, Nacktkultur und bestimmte Diäten gleichermaßen beinhaltete. Diese Seite der Verjüngungsbewegung überlebte in ihrer völkischen Ausrichtung im Nationalsozialismus. Für die Nazis, die sich als dezidiert jugendliche Bewegung verstanden, sollte die Verjüngung gegen die Maladien der Moderne aus dem Inneren des deutschen Volkskörpers kommen.

Frühe Sexualwissenschaft

Eugen Steinach wurde von den Nazis als Jude aus Deutschland vertrieben. Mit „Steinach I“ und „Steinach II“ wurden jedoch weiterhin seine Operationen bezeichnet, die nun an Hunderttausenden Euthanasieopfern durchgeführt wurden – die Zwangs-Sterilisationen der Nazis.

Die frühe Sexualwissenschaft ist ohne Eugen Steinachs Vorstellung von der „inneren Sekretion“ nicht vorstellbar. Sie hat Freuds „Abhandlungen zur Sexualtheorie“ inspiriert, vor allem aber die berühmte „Theorie der sexuellen Zwischenstufen“ von Magnus Hirschfeld, die in den ersten Jahren überhaupt nur als Steinach-Hirschfeld'sche Sexualtheorie bekannt war, wonach es nicht nur zwei Geschlechter gibt, sondern zwischen „Vollmann“ und „Vollweib“ viele verschiedene Ausprägungen des Geschlechts.

Mit freundlicher Unterstützung von ZDF-aspekte
www.aspekte.de



Prof. Nina Degele
Professorin für Allgemeine
Soziologie und Gender Studies
am Institut für Soziologie der
Universität Freiburg

Fragen an Prof. Nina Degele

Frau Prof. Degele, im Fernsehen werden live Schönheitsoperationen durchgeführt und in Berlin hat kürzlich ein Showroom für Schönheitsmedizin eröffnet. Immer mehr Menschen sind bereit, sich einer Schönheitsoperation zu unterziehen. Was hat diesen Boom ausgelöst?

Prof. Degele: Gänzlich neu ist das Phänomen nicht: Seit den 1990er Jahren ist vor allem das Lifting gesellschaftsfähig geworden und im Zuge eines globalen medizinischen Tourismus haben ÄrztInnen neue Einnahmequellen entdeckt: Zum einen gaukelt die Medizin eine fast unbegrenzte und risikoarme Manipulierbarkeit des Aussehens vor – und wenn es bei anderen funktioniert, warum dann auch nicht bei mir? Und auch wenn sich die Schauspielerin Christine Kaufmann (58) gerichtlich bestätigen ließ, dass sie sich nicht hat liften lassen, ist die Hemmschwelle für einen Eingriff gesunken – zum Botox-Spritzen geht man mal schnell zwischen zwei Terminen.

Bei all dem geht es aber nicht hauptsächlich um gutes Aussehen, sondern um Anerkennung und die Demonstration von Glück, Zufriedenheit und Autonomie. Das sind alles westliche Erfindungen und ein Erbe der Aufklärung: Nicht mehr das Schicksal bestimmt uns, vielmehr sind wir selbst verantwortlich für das, was wir tun und sind.

Neu ist dagegen etwas anderes: Wenn gutes Aussehen mehr Gehalt und bessere Karrierechancen bringt (wofür es auch einige empirische Belege gibt), sind Körper und Aussehen in Zeiten sozialer Abkühlung zu Bioaktien mit Wertsteigerungspotenzial geworden – was es im steigenden Konkurrenzkampf auszunutzen gilt. Dass damit die Autonomie aber nicht größer wird, steht auf einem anderen Blatt. Denn die Abhängigkeit von Technik und

von ÄrztInnen ist groß, und die „Wahl“ ist auch keine mehr, wenn das „Normale“ schon als Abweichung erscheint.

In einer Studie erklären Sie den wachsenden Wunsch nach Schönheit mit dem Begriff des „Schönheitshandeln“. Schönheitshandeln bedeute, sich sozial zu positionieren. Können Sie dies näher erläutern?

Prof. Degele: Wenn Menschen gefragt werden, für wen sie sich schön machen, lautet die Antwort fast immer: „Für mich selbst“. Das stimmt nicht, auch wenn viele felsenfest davon überzeugt sind. Schön machen wir uns vor allem, weil wir soziale Anerkennung brauchen. Das ist keine „Frauensache“, und mit Spaß und Lust hat es nur selten etwas zu tun. Sich schön machen ist mitunter harte Arbeit, die bis hin zur Frage „Wer bin ich und wer will ich sein?“ reicht. Viel weiter, als es oberflächliche Debatten zu den Fürs und Widers des Schminkens, Frasierens, Anziehens, Rasierens, Piercens oder auch Operierens ahnen lassen.

Schönheitshandeln bedeutet, sich über das Aussehen und die äußere Erscheinungsweise sozial zu positionieren, d. h. zu wissen, wo und von wem man anerkannt werden möchte und von wem man sich abzugrenzen hat.

Deshalb geht es in der ganzen Schönheitsdiskussion eigentlich auch gar nicht um Schönheit und schon gleich gar nicht um die Frage, was und wer schön (oder hässlich) ist oder was schön sein soll, sondern um Schönheitshandeln: Schönheitshandeln ist ein Medium der Kommunikation und dient der Inszenierung der eigenen Außenwirkung zum Zweck der Erlangung von Aufmerksamkeit und Sicherung der eigenen Identität. Schönheitshandeln ist mit anderen Worten ein sozialer Prozess, in dem Menschen versuchen, soziale (Anerkennungs-)Effekte zu erzielen – was freilich auch misslingen kann.

Mit der Suche nach dem vermeintlich „perfekten Ebenbild“ stehen Frauen heute nicht alleine da. Immer mehr Männer entscheiden sich für eine Schönheitsoperation. Warum?

Prof. Degele: Warum sollten Männer weniger nach sozialer Anerkennung trachten als Frauen? War vor 30 Jahren gerade mal jeder achte Mann mit seinem Aussehen unzufrieden, ist es jetzt fast schon jeder zweite, und in der Schönheitschirurgie sind inzwischen (wieder) 20 Prozent der Klienten Männer (vor einem Jahrhundert war die Mehrzahl der Patienten bei Schönheitsoperationen männlich).

Schönheitsoperationen sind eine drastische Form der Schönheitsarbeit, die vor allem mit dem Wunsch nach Normalsein, Anerkennung und Handlungsmacht (in einem Rahmen mit begrenzten Möglichkeiten) zu tun hat: Etwas aus eigener Kraft zu erreichen, ist ein hoher gesellschaftlicher Wert. Die Kosten liegen ebenfalls auf der Hand: Mit der wachsenden Akzeptanz von Schönheitsoperationen gehen Jugend- und Normalitätsvorstellungen einher, die wieder neue Anpassungszwänge produzieren.

Was sind bestimmende Faktoren für die Entwicklung eines gesellschaftlichen Schönheitsideals, und wie haben sie sich im historischen Wandel entwickelt?

Prof. Degele: Schönheitsideale sind historisch beliebig – die Gegenüberstellung von Rubensfrauen und Twiggy, die unterschiedliche Bewertung von Ebenmäßigkeit/Oberflächlichkeit und Kantigkeit/Individualität mögen dafür als Beispiel dienen. Konstant ist dagegen das Motiv der Anerkennung der eigenen Identität und Individualität – im Rahmen unterschiedlicher gesellschaftlich akzeptierter Standards.

Bestimmende Faktoren des Wandels sind erstens technische Machbarkeit in der Medizin, zweitens die finanziellen Möglichkeiten, sich diese auch leisten zu können, drittens die Existenz von als schön empfundenen MeinungsführerInnen bzw. Prominenten, die über Medienmacht verfügen, viertens der moderne Machbarkeitsglauben, nämlich dass sich über den Körper auch Identität manipulieren lässt und fünftens eine gesellschaftliche Konkurrenzsituation, in der beispielsweise die fachliche Qualifikation bei einer Bewerbung um einen Arbeitsplatz nicht mehr ausreicht (weil es zu viele gut qualifizierte BewerberInnen gibt) und deshalb die äußere Erscheinung eine immer wichtigere Rolle spielt.

Fragenkatalog für Pro Sieben „The Swan“

Der Fragenkatalog wurde am 14.12.2004 an die Pressestelle von Pro Sieben versandt, den Sender, der das Format „The Swan“ ausstrahlt. Auf Nachfrage erklärte die Pressesprecherin Frau Werner am 15.12.2004, es würde noch geprüft, ob eine Stellungnahme zum Thema Schönheitswahn erfolgen könne.

Am 16.12.2004 hieß es dann telefonisch, die Haltung Pro Siebens zum Format „The Swan“ wäre ja bekannt. Eine Beantwortung der Fragen würde daher grundsätzlich ausgeschlossen. Folgende Fragen wollte Pro Sieben nicht beantworten:

- 1.** Wird der Trend zu Schönheitsoperationen durch Aktionen der Medien wie z. B. die Verlosung von Brust-Vergrößerungen oder durch Reality Shows wie „The Swan“ gesellschaftsfähig gemacht?
- 2.** Entsteht dadurch der Eindruck, der Gang zum Schönheitschirurgen sei so normal wie der Gang zum Friseur? Wird auf mögliche Risiken und Folgen hingewiesen oder werden diese ausgeblendet? Und: Klären Sie die Menschen darüber auf, dass eventuelle Langzeit- oder Folgewirkungen, z. B. von Botox-Injektionen, heute noch gar nicht absehbar sind?
- 3.** Gibt es Ihrer Ansicht nach für Schönheits-OPs eine Grenze? Wenn ja, wo verläuft sie? Und: Dürfen die Medien alles zeigen, so lange die Einschaltquote stimmt?
- 4.** Die Veränderung des Aussehens ist ein natürlicher Prozess. Soll man dieser Veränderung „hinterher operieren“?

- 5.** Was sagen Sie zu der Auffassung, dass junge Menschen, die unzufrieden mit ihrem Äußeren sind, an ihrem Selbstbewusstsein arbeiten sollten statt sich unter das Skalpell zu legen? Was halten Sie von der These, dass man lernen sollte, sich so zu akzeptieren, wie man ist?
- 6.** Können die Menschen ein besseres Selbstwertgefühl entwickeln, wenn sie z. B. durch Sport oder eine Umstellung der Ernährung aktiv an sich arbeiten, statt die Nase verkleinern oder den Busen vergrößern zu lassen?
- 7.** Gibt es eine Art „Nachsorge“? Betreuen Sie also die Menschen, wenn sie nach der OP in ihr familiäres und berufliches Umfeld zurückkehren? Oder sind sie sich selbst überlassen, wenn sie mit ihrem neuen Äußeren in das alte Umfeld zurückkehren?

Zur Diskussion um den Schönheitswahn – weiterführende Informationen

Die Bundesärztekammer hat die Initiative „Koalition gegen den Schönheitswahn“ angestoßen. Gemeinsam mit Vertretern aus Gesellschaft, Politik und Kirche – darunter auch Bundesministerin Ulla Schmidt und Karl Kardinal Lehmann – ruft die Koalition zu einem verantwortungsvolleren Umgang mit Schönheitsoperationen auf. Mehr Informationen unter

www.bundesaerztekammer.de*

Die Deutsche Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC) und die Vereinigung der Deutschen Ästhetisch-Plastischen Chirurgen informieren auf ihren Internetseiten über Möglichkeiten, aber auch Risiken der plastischen Chirurgie.

www.dgaepc.de und www.vdpc.de

BRIGITTE bietet auf ihrer Homepage ein Forum zu Schönheitsoperationen. www.brigitte.de (Community)

Positionen und Statements der Kirchen zum Thema Schönheitschirurgie findet man unter www.katholisch.de* und www.ekd.de*

Zu Schönheitsoperationen im Fernsehen äußert sich die Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten auf der Seite www.alm.de (unter Aktuelles/Pressemitteilungen)

* Zu den Beiträgen über Schönheitsoperationen gelangt man über die Suchfunktion auf dieser Seite.

In der Reihe Denk-Anstöße sind bisher erschienen:

Denk-Anstöße Nr. 01

**Die Kontroverse um die Rationierung
medizinischer Leistungen**

Bestell-Nr: A 317

Denk-Anstöße Nr. 02

Die Gesundheitsreform – ein Stück deutsche Einheit

Bestell-Nr: A 140

Unter folgenden Adresen können Sie bestellen:

Telefon: 0180 / 51 51 51 0*

Telefax: 0180 / 51 51 51 1*

Schriftlich:

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung
Information, Publikation, Redaktion
Postfach 500, 53108 Bonn

E-Mail: info@bmgs.bund.de

Internet: www.bmgs.bund.de

Schreibtelefon / Fax für Gehörlose und Hörgeschädigte:

Schreibtelefon: 01805 / 99 66 07*

Telefax: 01805 / 22 11 28*

E-Mail: info.gehoerlos@bmgs.bund.de / info.deaf@bmgs.bund.de

* (0,12 Euro / Min. aus dem deutschen Festnetz)

Impressum

Herausgeber
Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung
Medienunterrichtung und Medienplanung, Reden
11017 Berlin

Redaktion: Judith Haugwitz, Annelies Ilona Klug, Katrin Liebelt,
Tobias Martin, Matthias Merfert und Carsten Wagner.

Stand
Februar 2005

Wenn Sie Bestellungen aufgeben möchten:

Bestell-Nr: A 331
Telefon: 0180 / 51 51 51 0*
Telefax: 0180 / 51 51 51 1*

Schriftlich:
Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung
Information, Publikation, Redaktion
Postfach 500, 53108 Bonn
E-Mail: info@bmgs.bund.de
Internet: www.bmgs.bund.de

Schreibtelefon / Fax für Gehörlose und Hörgeschädigte:
Schreibtelefon: 01805 / 99 66 07*
Telefax: 01805 / 22 11 28*
E-Mail: info.gehoerlos@bmgs.bund.de / info.deaf@bmgs.bund.de

* (0,12 Euro / Min. aus dem deutschen Festnetz)

Gestaltung
grammatiks.de, Kommunikationsdesign

Druck
Druckhaus Berlin Mitte GmbH

Diese Broschüre wurde auf 100% Recyclingpapier gedruckt.